Phys. sp.
633
r

Phys. sp.
633 ±.

<36635073920019

<36635073920019

Bayer. Staatsbibliothek

R

Sammlung
mehrerer
Witterungs-Regeln.

Zusammengetragen

von

Johann Georg Stelzer,

Kommunal-Administratoren und Oekonomie-Besitzern zu Hohenwart.

Ingolstadt bei Alois Attenkover.

1818.

Bayer. Staats-
Bibliothek
München

Dem

General Komité

des

Landwirthschaftlichen

Vereins

in Baiern, widmet

gegenwärtige Sammlung von

Witterungs-Regeln

Der Verfasser.

Vorerinnerung.

Die Wichtigkeit der Wetterkunde zur Zeit der Getreide= und Futter=Ernte haben wir ganz besonders im vorigen Fruchtjahre zu würdigen gelernt. Manche Landwirthe mußten es schmerzlich büssen, oft gerade die gehörige Stunde nicht benützt zu haben, um den Seegen ihrer Aussaat, die Früchte eines langen Jahres noch unverdorben zu erhalten, und aus zwei Uebeln das kleinste zu wählen.

Die ältesten Schriften bewährter praktischer Oekonomen geben uns zwar manche Regeln an, um aus der Beobachtung des Verhaltens verschiedener Thiere den sichern Schluß auf kommende Witterung zu machen. Allein es scheint mir keines aus allen diesen den Grad der Feinheit des Gefühls zu besizen, und meinen eignen Erfahrungen zu Folge eine größere Verläßigkeit in der Anzeige der Witterung zu geben, so wie mehr Einfachheit in der Beobachtung zu fodern, als die Spinnen.

So spricht Titl Professor Herrmann im Eingange seines dem Landwirthschaftlichen Vereinswochenblatte (Jahrg. VII. Nr. 43) eingerückten Aufsatzes über die wohlthätige Vorkenntniß der Witterung durch Beobachtung der Spinnen.

Da ich nichts Bessers und Empfehlenders zu sagen weis, so sollen diese Worte zur Vorrede meiner gegenwärtigen Sammlung dienen.

Die Spinnen, als die beste Wetterprophetinn angerühmt, soll den übrigen Witterungs-Regeln vorangehen, und dann die Beobachtungen an Sonne und Mond, den Thier- Pflanzen- und Mineralreiche folgen, und den Beschluße mehrere sogenannte Bauernregeln machen.

Meine gegenwärtige Sammlung bezwecke das Beste meines mir so lieben Vaterlandes! Dieses ist die Zielscheibe meines Unternehmens und wünsche nur, diese Witterungs-Regeln in recht vielen Händen zu sehen. Es wäre daher erwünscht, wenn die Schuljugend, besonders auf dem Lande, als künftige Besteller der Landwirthschaft, nicht nur auf die Beobachtung der Witterung aufmerksam gemacht, sondern nach dieser gewieß sehr reichhaltigen Sammlung unterrichtet würde.

Der Nutzen eines solchen Unterrichts müßte unwidersprechlich von den ersprießlichsten Folgen seyn.

Im Jahre 1800 erschien in der Jos. Lindauer'sch. Buchhandlung in München eine kleine Abhandlung unter der Aufschrift: Die Spinne als die beste Wetterprophetinn. Der ungenannte Verfasser dieser kleinen aber für jeden Wetterbeobachter sehr wichtigen Schrift führt im Eingange seines Werkchens Gründe an, die ihn hinlänglich rechtfertigen, warum er seine Wetterprophetinn in die Welt hinaus schickte. Da ich die nämlichen Gründe wie dieser bei Sammlung gegenwärtiger Witterungs-Regeln habe, nehme ich keinen Anstand, den bemeldten Herrn Verfasser hier selbst reden zu lassen. — Er sagt:

Nichts ist gewieß jedem Landwirthe erwünschter, als die Beschaffenheit der bevorstehenden Witterung zum Voraus kennen zu lernen, um seine Geschäfte und Arbeiten bei der Landwirthschaft darnach ordnen zu können. Nicht nur die Vorkenntniß der Witterung eines jeden Jahrs, sondern auch die einer jeden Jahrszeit, eines jeden Monats ist für ihn von Wichtigkeit. Wie oft bedarf er einer vollkommenen Gewißheit über die beeden entgegengesetzten Witterungen, nämlich ob es regnen werde oder nicht? — Bei der Einsammlung des Heus, des Getreids, des Grumets u. dgl. kann eine gut oder übel ge-

wählte Witterung sowohl in der Güte, als in der Menge die Hälfte gewinnen, oder verlieren machen. Auf gleiche Weise verhält es sich mit der Aussaat. Er mag Getreide, Flachs, Hanf oder Hülsenfrüchten von irgend einem Belange bauen, so kann er abermals die Hälfte davon einbüssen, theils durch Thiere und Insekten, die die Saat abfressen, theils durch das, was davon im Keimen bei einer allzu troknen oder allzu nassen Witterung zu Grunde geht. Auf diese Art kann es gar leicht geschehen, daß der Landwirth aus Mangl an Vorkenntniß des bevorstehenden Wetters sowohl zur Zeit der Saat, wie der Ernte, viermal weniger erhält, als er bei einer genauen Vorkenntniß der Witterung hätte erhalten können.

Ist allso irgend etwas in der Welt für den Landwirth vortheilhaft, so ist es gewieß die Kenntniß untrüglicher Vorbedeutungs-Zeichen der bevorstehenden Witterung.

Dieses Bedürfniß kennt der Oekonom in der Stadt, wie auf dem Lande, um ihm einigermassen abzuhelfen, zieht dieser seinen Kalender, jener seinen Barometer, oder beede zugleich zu Rath. Aber leider sind beide gleich unzuverläßige Mittel, als daß man durch sie eine sichere Vorkenntniß der künftigen Witterung erlangen könnte.

Die wahre Bestimmung des Kalenders ist nur die, daß er uns die Eintheilung des Jahrs nach

Monaten und Tagen, die Zeit, wann Ostern, Pfingsten oder andere Feste einfallen, und höchstens noch den Mondswechsel, die Sonnen- und Mondsfinsterniße anzeigt.

Der Barometer ist in Hinsicht auf Wettervoraussagungen eben nicht sicherer, als der Kalender. Ist es denn die nächste Bestimmung des Barometers daß er uns die bevorstehende Witterung anzeige? Nichts wenigers als das. Dieß sagt uns schon das Wort Barometer, welches aus zwei grichischen Wörtern zusammen gesetzt ist, wovon das erste eine Schwere und das andere ein Maaß, folglich beede zusammen ein Schwerenmaaß anzeigen, welches hinreichend beweiset, daß man sich des Barometers Anfangs weit mehr bedient habe, die Schwere der Luft damit zu messen, als von dem zum voraus Rechenschaft zu geben, was sich in der Luftgegend für Veränderungen ereignen werden. Der Barometer dient also zu nichts weiter, als daß er die Veränderungen in der Schwere unsers Luftkreises anzeigt, und doch zieht man ihn zu Rath, wenn man wissen will ob man schönes Wetter, oder Regen zu erwarten habe. Es ist zwar nicht zu läugnen, daß in der Natur einiges Verhältniß zwischen den Aenderungen im Gewichte der Luft, und dem heitern oder Regen-Wetter herschen, weil eines sowohl als das andere von der größern oder mindern Menge der Dünste abhangt, die in der Luft zerstreut schwe-

ben; allein es sind noch so viele andere Nebenursachen in der Natur vorhanden, die in die Veränderung des Gewichtes der Luft einen Einfluß haben, daß das angeführte Verhältniß keineswegs beständig ist, sondern durch tausend fremde Verhältniße gestört werden kann. Das Steigen des Quecksilbers im Barometer ist daher kein untrügliches Vorzeichen der erfolgenden schönen Witterung, wie das Fallen desselben kein untrügliches Merkmal vor bevorstehenden Regen ist. Wie oft stand das Quecksilber hoch, und es regnete doch einige Tage, ja auch Wochen lange? Einigesmal fiel das Quecksilber, und zwar tief unter Veränderlich herab, und wir hatten dem ohngeachtet anhaltende schöne Witterung. Eigne Erfahrungen überzeugen uns also, daß der Barometer kein zuverläßiger Wetter-Prophet seye.

Bisher hatte man kein Instrument, das die bevorstehende Witterung so zuverlässig voraus sagte, daß man sich daraus sicher verlassen dürfte. Bürger *Quatremere Disjonval*, Mitglied der ehemaligen Pariser Akademie und Holländischer General-Adjutant hat durch unabläßiges Forschen und Beobachten glücklicher weise dieses nützliche Instrument in der

Spinne

gefunden. Ja die Spinne, dieses mit Unrecht von vielen so verachtete und gehaßte Thierchen ist nach seiner mehrjährigen Erfahrungen die untrüglichste

Wetterprophetinn, welche durch ihre Vorempfindungen die bevorstehenden Veränderungen des Wetters mehrere Tage voraus verkündet, und dieß auf eine Art, daß man sich auf ihre Voraussagungen sicher verlassen darf.

Da die Geschichte des Bürgers *Quatremere Disjonval* wie er nämlich bei dem Aufstande der holländischen Patrioten im Jahre 1787 gefangen genohmen, zu einer 25 jährigen Gefangenschaft verurtheilt wurde, und wirklich zu Utrecht 7 Jahre 5 Monate in einem Kerker gesessen seye, woraus er 1795 von seinen Landsleuten bei der Einnahme von Holland wieder befreit wurde, nichts Sachdienliches leistet, so will ich solche bei obiger Anführung bewenden lassen.

Uebrigens scheint die Naturgeschichte der Spinnen hier nicht am unrechten Orte zu stehen, und zwar um so nöthiger, da sehr viele aus irrigen und falschen Begrife diese nützlichen Insekten für giftig und schädlich halten, und ja deswegen fürchten, hassen und verfolgen.

Die Spinne hat acht an der Brust festsitzende Füße, deren Länge manigfaltig ist. Sie hat eben so viele Augen, die gewöhnlich kreisförmig um den Kopf herumstehen, doch ist deren Zahl nicht bei allen gleich, den einige haben nur sechs, andere gar nur zwei Augen. Der Mund der Spinnen ist mit

Kiefern versehen, und besteht in zween hackenförmig gekrümmten Freßzangen, welche zum Fassen und Aussaugen des Raubes dienen. Am After befinden sich fünf Würzchen, aus welchen sie die Fäden ziehen woraus sie ihr künftiges Gewebe verfertiget. Ritter von Linne führt 47 Arten von Spinnen an, worunter es weiße, schwarze, gelbe, grüne, graue, rothe, schwarzbraune und weißgefleckte Spinnen giebt. Die kleinsten aus ihnen sind kaum so groß als ein kleiner Flohe, die größten hingegen haben die Größe der Faust von einem kleinen Kinde.

Ihrer Gestalt nach haben die meisten Spinnen viel ähnliches mit den Krebsen. Es giebt eine Spinne die ganz Kopf ist, und eine andere die ganz Körper (Leib) ist; eine Spinne hat so lange Füsse, daß sie deswegen von den Naturforschern die Langhändige genannt wurde, und wieder eine andere hat so kurze Füße, daß sie sich in den engen Ritzen des Holzes aufhält, ohne daß man sie bemerken kann; eben so unbemerkbar daraus hervorgeht, und ihr Leben nur ihrer stetten Wachsamkeit verdankt.

Einige Spinnen legen ihren Raubpalast in freier Luft an, zwischen Balken, Wänden und Bäumen, andere führen ihr Fangnetz in den Ecken der Wände auf, noch andere ziehen nur etliche Fäden vor Ritzen und Löcher her, und wieder andere spinnen gewöhnlich gar nicht. Einige spinnen dünne, zart und weit auseinander, andere dagegen spinnen

sehr dick und dicht, wie die Hausspinne. Aus den Fäden, die das Gewebe der Spinne ausmachen, ist keiner einfach, sondern jeder mehrfach, weil die Spinne nie einen Schritt zu gehen scheint, ohne einen Faden hinter sich zurück zu lassen. Diese Fäden sind klebrig, und wahre Leimstangen, an welchen die Insekten und Fliegen meistens mit ihren Flügeln hangen bleiben. Vermuthlich verlieren die Fäden nach Verlauf von 24 Stunden ihre klebrige Eigenschaft, daher einige Spinnen alle 24 Stunden ihr Gewebe erneuern, welches sie gewöhnlich in der Nacht zu thun pflegen. Nie arbeitet die Winklspinne, und alle die ihr ähnlich sind, bei Tag. Selten anders als bei der Nacht spinnt auch die Hängespinne in voller Thätigkeit, zu welcher Zeit sie sich auch in die Mitte ihres Gewebes begiebt, welches nicht ohne Ursache geschieht; denn in der Nacht nehmen die fiiegenden Insekten dieses für sie so gefährliche Netz weit weniger Gewahr, und werden alsdann nothwendig desto häufiger den Spinnen zu Theil.

Mit nächtlichen Insekten mästet sich also hauptsächlich die Spinne, und wenn sie bei Tag auszuruhen scheint, so kömmt es einzig daher, daß sie die Nacht über gestritten und sich genährt hat.

Die Spinnen leben nicht gesellig beisammen, wie die Bienen oder Ameisen, sondern jede lebt für sich allein.

Wenn eine andere in ihr Gewebe kömmt, gehen sie mörderisch aufeinander los, und kämpfen so lange auf Leben und Tod, bis die schwächere der stärkern weichen, und ihr Haus und Fraß überlassen muß. Daß die Spinnen sich selbst unter einander auffressen, nennt *Disjonval* eine kecke Beschuldigung. Nie, sagt er, fressen die Spinnen einander während der schönen Jahrszeit (des Sommers) so lange sie hinlänglich Nahrung haben. Die Spinnen, scheint es, fressen einander nur zu Anfang der schönen Jahrszeit (des Frühlings) wann es noch keine Insekten für sie giebt, und zu Ende der schönen Jahrszeit (Herbst) wann die Insekten-Jagd ein Ende hat.

Sie fressen vielleicht einander nie, wenn sie in den Orten leben, die die Natur ihnen angewiesen hat; auf den Feldern, in den Waldungen, an den Ufern der Seen, und der stehenden Wässer. Unter meinen Augen, fährt er fort, haben sie allerdings einander aufgefressen, aber warum thaten sie es? Sie trugen einen Theil meiner Fässeln, sie theilten mit mir die Gefangenschaft im Kerker. In Menge waren sie während den Winter eingespert. Als es nun für dieses betrogene Volk keine Gemeinschaft mehr nach Außen gab, mußte es wohl thun, was es that, es mußte einander auffressen, bis das Fenster wieder geöfnet ward.

Die Nahrung der Spinnen, wie man schon gehört hat, sind Fliegen, Mücken und andere Insek-

ken, deren sie in einem Sommer Millionen wegfangen, und die sie mit ihren Gewebe so sehr zu verwickeln wissen, daß ihnen nicht leicht eine entfliehen kann. Wir würden im Herbste keine ganz vollkommene Aprikosen, Pfirschen oder Weintraube genüssen können, wenn die sorgfältigen Spinnen sie nicht mit ihren Netzen gegen Fliegen, Mücken und andere Insekten gesichert hätten. Ja wie und wo könnte man wohl vor Fliegen und Mücken gehen und stehen, wenn nicht die guten Spinnen allenthalben ihre Netze gegen dieselben, Menschen und dem Viehe beschwerlichen Insekten ausgespannt hätten? Aus dieser Ursache sind die Spinnen in iedem Viehstalle eine wahre Wohlthat für das arme Vieh, weil sie da die Fliegen und Mücken fleißig wegfangen, welche das Vieh unabläßig stechen und plagen, und ihm noch weit weniger Ruhe lassen, wenn es an seinem Futtertrog angebunden ist, als wenn es sich frei bewegen kann.

Es ist sich also leicht zuerklären, warum Pferde und Rindviehe in einem Stalle, worin es viele Spinnen und Gewebe derselben giebt, weit leibiger sind, und sich weit besser befinden, als in einem Stalle, worin keine sind. Nichts hat daher in Holland so viel Beifall gefunden, als der Vorschlag *Disjonvals*, sich der Spinnen zur Vertilgung der Mücken zu bedienen, die gewöhnlich die Pferde in den Ställen außerordentlich plagen.

Giebt es gleich zwischen den Insekten und Spinnen nie Friede, so haben sie doch eine Zeit lange Waffenstillstand. Nach zwei oder drei Monaten vom Streite wechselt nämlich die Spinne ihre Uniform (Haut), und um die zu bewerkstelligen, verbirgt sie sich acht bis zehen Tage in ihren Schlupfwinkel.

In dieser Zeit unterwirft sie sich der stregsten Diät; jetzt scheint sie gleichgiltig gegen alles zu seyn, sie scheint nur damit beschäftigt, sich auszuhüngern und mager zu machen, um so ihre alte Haut desto gemächlicher abwerfen zu können.

So ganz neu montirt ist sie wieder zum Kampfe bereitet.

Nun zum Begattungs-Geschäfte ganz nach der Beschreibung des *Disjonvals*.

Zur Zeit der vollen Sommerhitze, sagt er, fangen die Spinnen an, das Feuer der Liebe zu empfangen. Dieses Feuer muß aber bei ihnen ein mit vielen Schnee bedeckter Vulkan seyn, denn die Unterhandlungen dauern ohngefähr drei Tage, während dem ein unglücklicher Liebhaber eine Menge fruchtloser Angrife wagt. Wie viele derbe Streiche sahe ich ihn nicht für jene allzufeurige Liebe erhalten, die ihn vom Throne der Liebe, bis zur untersten Stufen herabschleuderten. Inzwischen giebt es einen sehr wohl zu unterscheidenden Mittelzustand der ersten Strenge und der letzten Gunst.

Meinen Forschungen nach schläft das Spinnen Männchen die ganze Zeit hindurch, die es nicht dem Genuße weiht. Wenigstens eilf Monate des Jahrs liegt das Männchen im Schlafe, und während der Zeit arbeitet, jagt und frißt es nicht. Auch hat es bei seinen Erscheinen eine höchst seltsame Gestalt, einen sehr kleinen Leib, einen äußerst kleinen Kopf, und Füße von ungeheurer Länge. Sobald die Sache unter den Liebenden im Reinen ist, läßt die Geliebte ihren Liebhaber die Gunst ihres Gewebes theilen. Er, der seit so langer Zeit eine strenge Fasten gehalten hat, schnappt nun einen oder zwei Tage hindurch ausschließig alle Fliegen, und alles, was in das Netz fällt, hinweg. Glaubt nun die Schöne, ihr Liebhaber habe sich dadurch hinlänglich genährt, und den gehörigen Grad von Kräften gesammelt, so folgen denn endlich die Umarmungen.

Die durch diese Begattung befruchteten Eyer legt die Spinnenmutter dann nach einiger Zeit ganz nahe an dem Orte nieder, der wie ihre Werkstätte betrachtet werden kann, und setzt nun alle Beschäftigungen bei Seite, um die 200 Eyer mit einer unbegreiflichen Dichtigkeit ihres Gewebes zu umhüllen. Zuweilen beschäftiget sie sich zwei Tage und so viele Nächte hindurch, ohne sich auch nur einen Augenblick Ruhe zu lassen, um ihre Brut außer Gefahr zu setzen; ihre Kräfte werden dadurch so erschöpft, daß sie endlich niedersinkt, oder auf einer

von ihrer Seite ruht, bis sie sich von dieser Ermüdung wieder erhohlt hat, und dann wieder auf die gewöhnliche Art für ihre eigene Bedürfnisse sorgt. In sehr heißen Jahren legt die Winklspinne oft siebenmal, und unterzieht sich eben so oft dieser unbegreiflichen Anstrengung.

Wenn die Zeit heran kömmt, wo die Nahrung (Fliegen und Mücken) für die Spinnen selten wird, nämlich gegen den Winter zu, und folglich auch ihr Gewebe zu nichts mehr nützt, so verläßt die Spinne solches sechs Monate lang. Indessen muß man nicht glauben, als verschwänden die Spinnen im Winter gänzlich; denn nach *Disjonvals* Beobachtungen, giebt es Winterspinnen, wie Sommerspinnen, die aber gegen die letzten an der Zahl sehr geringe sind. Auf ohngefähr 4000 Spinnen, die im Sommer hindurch in seinen Gefängnisse waren, hatte er im Durchschnitte vom Herbste an, nie mehr als 4 bis 5 Winterspinnen gezählt.

Die Spinnen werden 3 bis 4 Jahre alt, nehmen alle Jahre etwas an Wachsthum zu, bis sie endlich so groß werden, als ihre Eltern sind. Ich finde es nicht nöthig, die Naturbeschreibung einer jeden Art anzuführen, nur muß ich noch anmerken, daß es Vorurtheil seye, wenn man die Spinnen für giftig hält, welches daraus deutlich genug erhellet, daß man sie ohne Gefahr und Schaden verbeissen, und verschlucken kann. Es gab Leute, und giebt

es vermuthlich noch, welche die Spinnen als eine schmakhafte Speise verzehrten. Hr. *Delalande* aß Spinnen und Rauppen als die vornehmsten Leckerbissen. Jungfer Schurmann, ein gelehrtes Frauenzimmer aus dem vorigen Jahrhundert, welches für das vortreflichste Genie ihres Geschlechtes in Holland galt, einen sehr zarten Körper hatte, und viele Speisen und Getränke nicht vertragen konnte, aß mit der größten Begierde, und mit besten Gedeihen alle Arten von Spinnen; in noch jüngern Zeiten verzehrte der Hofgerichts Advokat in Landshut nachhin in München Titl Licentiat Roth Spinnen aller Art mit größten Appetite.

Ich schließe hiemit die Naturgeschichte der Spinnen, und gehe zu den wichtigen Beobachtungen über, die *Quatremere Disjonval* an den Spinnen als Wetterprophetinnen gemacht hat.

Nach dessen Beobachtungen ist unläugbar der erste oder zweite Tag des ersten Viertels derjenige, an welchen jede beträchtliche Veränderung in der Witterung sich ergiebt. Diese Veränderung zeigt die Spinne weit richtiger als der Barometer; denn

1. Kündet die Spinne die bevorstehende Witterung weit früher voraus an, als der Barometer.

2. Hat ihre Ankündung immer einen unmittelbaren Bezug auf Regen oder schönes Wetter, wel-

che eintreten sollen, und die Witterung, die sie vorhersagt, erfolgt unmittelbar, da hingegen das Steigen oder Fallen des Barometers nur auf die Schwere der Luft einen unmittelbaren Bezug hat, und nur diese Schwere, nicht aber das bevorstehende Wetter unfehlbar anzeigt. Wenn es also auch wahr wäre, daß die Spinne und der Barometer die Abwechslungen des Wetters gleich genau vorhersagten, was aber nicht wahr ist, so würde doch immer die Spinne den unschätzbaren Vorzug behalten. Das, was der Barometer nur einige Stunden voraus sagt, die Spinnen mehrere Tage voraus ankündigen; und wenn nach langen Regenwetter eine dauerhafte schöne Witterung oder auf langes schönes Wetter ein anhaltender Regen folgen soll, so ist es nichts seltenes, daß die Spinne diese Veränderung so viele Tage voraus anzeigt, als der Barometer nur Stunden.

3. Kann der Barometer für das schöne Wetter höchstens bis zum folgenden Tage bürgen; wenn aber die Spinne lange Fäden spinnt, so darf man sicher wenigstens auf 12 bis 14 Tage lange anhaltendes schönes Wetter rechnen. Unaussprechlich wichtig ist demach diese Entdekung für den Landmann, welchem sehr daran gelegen ist, bei manchen Unternehmungen zum voraus zu wissen, ob ihm die Witterung dazu günstig seyn wird, oder nicht.

Spinnen giebt es überall, und in jedem Jahre,

es braucht daher mehr nicht, als diese fleißig zu beobachten, und auf alle ihre Bewegungen und Unternehmungen Acht zu geben, wobei folgende Sätze als Grundregeln dienen.

Erstens. Entweder sieht man keine Spinnen, oder die Anwesenden arbeiten nicht;

Zweitens. Entweder giebt es nur wenige Spinnen, oder die vorhandenen arbeiten nur sehr schwach;

Drittens. Entweder giebt es viele Spinen, oder die Spinnen arbeiten und spinnen sehr stark.

Das erste deutet ohnfehlbar auf Regen.

Das zweite auf Veränderlich.

Das dritte auf schönes Wetter.

Wenn ich von Spinnen sage (spricht *Disjonval*) entweder sieht man keine, oder man sieht nur wenige, oder man sieht viele, so ist hier von jener Spinne die Rede, die am meisten zu erscheinen, und wieder zu verschwinden pflegt, das ist von der Hängespinne, oder von derjenigen, die ein rundes, radfärmiges, senkrechtes Gewebe macht, wie z. B. die Kreutzspinne, die fast alle Tage ihr Gespinnst wieder anfängt, und ein neues verfertiget.

Aber auch die Winklspinne, welche ein Waagrechtes Gewebe (in den Ecken oder Winkeln der Wohnung) spinnt, giebt Vorkenntniß-Zeichen von der bevorstehenden Witterung; denn bei schönen

Wetter zeigt sie in ihrem Gewebe dem Beobachter den Kopf, die Füße weit hervorgestreckt, und um so weiter, je länger es schön Wetter bleiben soll.

Beim Regenwetter kehrt sie sich ganz um, und zeigt nur ihren Hintern, nicht leicht könnte sie einen klärern Unterricht geben. Eben diese Winklspinne zeigt noch auf eine andere Art die bevorstehende Witterung an. Das Gewebe, womit sie ihren Winkl umspinnt, hat in der ersten Jahrszeit des schönen Wetters nur einen gewissen Umfang, der für diese Zeit, und für die üble Witterung, die gewöhnlich derselben folgt, dienen soll. Aber bei der zweiten Jahrszeit des schönen Wetters, oder bei dem zweiten Eintritt der Hitze erweitert sie den Umfang ihres Gewebes um 2 bis 3 Zoll, wenn es eine von den großen Winklspinnen ist, und an 3 bis 4 dergleichen Vergrösserungen ihres Gewebes im Laufe des Frühlings, des Sommers und des Herbstes erkennt man eines der sichersten Vorzeichen von lange anhaltenden schönen Wetter. Kurz so oft die Winklspinne den Umfang ihres Gewebes durch ein neues Gespinnst merkbar erneuert, und erweitert, so oft ist es eine Vorbedeutung vom dauerhaften schönen Wetter. Die Zeit, wo die nämliche Spinne ihre Eyer legt, welches in sehr heißen Jahren bis siebenmal geschieht, ist ein weiters Kennzeichen für eintretendes schönes Wetter. Eben so ist die Zeit, wo die Hängespinne ihre alte Haut ablegt, ein Vor-

zeichen von schönen Wetter.

Das Hervorkommen der Schlupf- und Winkl-spinne ist ein eben so bestättigendes Kennzeichen von schönen Wetter. Wenn schon in der Zwischenzeit, für welche die Spinne heiters und schönes Wetter voraus gesagt hat, einige unbedeutende Regen fallen, oder während der Zeit, für welche die Spinne Regen angekündet hat, einzelne Sonnenblicke aufschimmern, so muß man sich dadurch nicht irre machen lassen, denn im Ganzen wird doch im ersten Falle das Wetter immer schön, und im zweiten Falle regnerisch seyn.

Disjonval geht nun weiter, und zeigt, daß die Spinne auch die wunderbare Eigenschaft habe, die Stärke des bevorstehenden Windes voraus zu sagen, und daß sie folglich ein vortrefflicher Anemometter oder Windemesser seye.

Die Spinne (sind seine Worte) ersetzt uns nicht nur alle dermalen bestehende, den Naturforschern dienliche Instrumente, sie verschafft uns auch die mangelnden. Da wir nun zwischen dem Barometer, der uns die Schwere der Luft, und dem Thermometer, der uns die Wärme oder Kälte anzeigen soll, nothwendig ein Instrument haben müßten, das die Eigenschaft besäße, uns von dem Winde zu unterrichten, der, er sey nun die Wirkung der Wärme oder Kälte, zwischen den anhaltenden Regen,

und dem anhaltenden schönen Wetter einzutreten pflegt, so will ich gleich von den Spinnen handeln, in Hinsicht ihrer Eigenschaft als Anemometer oder Windemesser. Wenn ich aber sage Anemometer, so verstehe ich darunter ein ganz vollkommenes die Grade angebendes Instrument oder Werkzeug, und zwar ein desto bessers, da jedermann mit leichter Mühe solches sehen und lesen kann.

Dabei sind drei Vergleichungs-Punkte zu bemerken, in Betreff des stärkern oder schwächern Windes, wie des mehr oder minder feuchten Wetters.

1. Nach Verhältniß, wie es sehr arg oder weniger, oder noch minder windig ist, spinnt die Hängespinne gar nicht, oder

2. sie spinnt nur die Speichen ihres Rades innerhalb der Triangel, in welcher sie dieses anlegt, oder

3. sie lichtet ihr schon ganz fertiges Gewebe aus, und vermindert es um ein Drittheil.

Im ersten Falle, zeigt uns die Spinne jenes verhaßte Wetter an, welches die Barometer mit Regen oder Wind bezeichnen.

Im zweiten Falle sagt sie voraus, der heftige Wind werde spätestens in 10 bis 12 Stunden sich legen.

Der dritte Fall ist ein Vorzeichen, daß Wind und Regen nur vorübergehende Sturm= und Gewitterregen sind, und daß die vorige Heitere bald wieder zurück kehren werde.

Endlich handelt *Disjonval* noch von der Spinne als Thermometer (Wärmemaaß, welches die Grade der Kälte oder Wärme angiebt.) Er hat beobachtet, daß es Winterspinnen gebe, wie Sommerspinnen, und diese Winterspinnen sind es, welche uns die bevorstehende Kälte schon einige Tage voraus sagen. Es giebt aber zweierlei Winterspinnen, die einen beschränken sich darauf, der während den vorigen Sommer vollendeten Gewebe sich zu bemächtigen, wo es bei dem Eintritte des Winters rasende Kriege unter ihnen giebt, die keinen andern Zwecke haben, als den, zu entscheiden, wer in dem Besitze des bestgelegenen Gewebes bleiben soll.

Die andere, welcher ohne Zweifel die Benennung Winterspinne vorzugsweise gebührt, ist diejenige, welche sich nicht darauf beschränkt, sich schon fertiger Gewebe zu bemächtigen, sondern die sich selbst ein Gewebe spinnt, und zwar jedesmal ein neues bei jedem neuen Anschuß von Kälte, wie im Sommer bei jeden neuen Aufflammen von Hitze.

Nach *Disjonvals* Beobachtungen verkündigen die Winterspinnen die bevorstehende Kälte:

1. Wenn sie zu Anfange des Winters von den fertigen Geweben Besitz nehmen.

2. Wenn sie neue Gewebe verfertigen, und eines über das andere spinnen.

3. Wenn sie unruhig hin- und herlaufen, stark weben, und einander bekriegen.

Die Kälte erfolgt nach seinen wiederhohlten Beobachtungen gewöhnlich nach dem 9. Tage, von dem Benehmen, oder Bewegen der Spinne angefangen, und die obigen zwei letztern Fälle deuten auf heftige Kälte und Eis.

Das landwirthschaftliche Vereins Wochenblatt (Jahrgang VII. Stück 43) liefert uns einen Aufsatz von Titl Hr. Professor Herrmann, in welchem folgende Beobachtungen an den Spinnen als Wetterdeutung aufgestellt sind, welche ich zur Bestättigung des Vorhergesagten in Kürze anführen will.

1. Wenn die Kreutz- oder Hängespinnen gar nicht arbeiten, so erfolgt regnerisch-stürmische Witterung. Fangen sie während desselben ein neues Gewebe an, so deutet dieß einen Uebergang zu besserm Wetter. Die kleinern von ihnen fangen 2 oder 3 Tage früher an, als die grössern.

Arbeiten nur wenige, oder knüpfen sie die Hauptfäden ihres Gewebes nur sehr kurz an, so bleibt das Wetter veränderlich, sieht man sie aber in

grosser Menge sehr lange Fäden ziehen, und große Gespinnste machen, so erfolgt anhaltendes, schönes und trokness Wetter.

Wenn sie bei heftigen Sturme die Speichen oder Hauptfäden ihres radförmigen Gewebes fertig machen, so ist dieß ein Zeichen, daß sich der Sturm nach 10 bis 12 Stunden legen werde.

Zerreissen sie selbst einen Theil ihres Gewebes, so thun sie es, um deu Ueberrest vor einem bald vorübergehenden Sturm und Regen zu sichern. Arbeiten die Spinnen beim Regen, so ist dieser überhaupt nicht von langer Dauer.

Gewöhnlich alle 24 Stunden ändern die Spinnen an ihrem Gewebe. Geschieht dieses zwischen 6 und 7 Uhr Abends, so zeigt es auf eine sehr heitere Nacht. Wenn sich die Spinnen häuten, so ist dieß ein Zeichen, daß schönes Wetter eintreten werde.

2. Die Haus- oder Fensterspinnen zeigen, wenn schönes Wetter bevorsteht, ihren Kopf, und strecken die Füße desto weiter aus dem Hinterhalte, in welchem sie sitzen, hervor, je länger das schöne Wetter anhalten soll. Vor lange anhaltenden schönen Wetter vergrössern sie auch ihr Gewebe. Kehren sie sich hingegen ganz um, und zeigen nur ihr Hintertheil, so deutet dieses auf vielen und starken Regen.

Einige wenige von diesen Hausspinnen bleiben

auch im Winter thätig, und zeigen durch Verfertigung neuer Gewebe, neue Kälte.

Wenn die Spinnen Eyer legen, kann man auf schönes Wetter rechnen.

Um jeden Oekonom, absonderlich dem gemeinen Landmanne die Spinnen Beobachtungen nach Kräften zu erleichtern, kann die am Ende stehende Tabelle nicht am unrechten Platze stehen, mit welcher ich die Abhandlung der Spinnen als Wetterdeuterinn beschließen will.

Nun einige

Barometer Regeln.

Wenn das Queksilber steigt, so zeigt es eine mehr gespannte Luft an; man schließt darauf auf helles, schönes, und trokenes Wetter. Die Höhe des Barometers nimmt zu, wenn das feuchte Wetter sich ändert, und schönes Wetter erfolgen will, wenn der Wind sich legt, und es zur Winterzeit kälter wird.

Wenn das Queksilber fällt, wird die Luft schlaffer, man muthmasset alsdann feuchtes, trübes, neblichtes und Regenwetter oder Schnee, auch Wind, der desto stärker ist, je stärker und schneller das Queksilber fällt.

Trägt sich die Veränderung schnell zu, so pfle-

get sich auch das Wetter schnell zu ändern, doch ist das veränderte Wetter von keiner Dauer.

Im Sommer geschieht der Fall des Quecksilbers etwas eher vor der Wetter-Veränderung als im Winter. Bisweilen fällt das Quecksilber stark, es erfolgt aber kein Regen, wohl aber Wind. Wenn das Quecksilber nicht über der Mittellienie steht, ist keine beständige Witterung zu erwarten.

Wenn auf Süd- oder Südwest, Nord- oder Nordwest folget, kommt kein Regen, vielmehr kann das schöne Wetter noch bleiben.

Süd oder Südwest bringt Regen, sonderlich, wenn der Wind sich ganz nach Westen wendet.

Wenn auf Ost Nordost, Nord oder Nordost folgt, so hält das schöne Wetter noch ferners an, gesetzt auch, daß das Barometer etwas fiele.

Das Barometer ist gemeiniglich hoch, wenn der Nebel anhält, und es lange Windstille ist, dagegen fällt es sehr stark vor Sturm, besonders vor Ost- oder Westwinde.

Im Winter sagt das Barometer Regen oder Schnee nicht so lange voraus, als im Sommer, weil die Veränderung der Luft in jener Jahrszeit schneller geschieht, als in dieser. Eben so wenig sagt es zum voraus, wenn starke Donner-Wetter kommen.

In troknen Jahren fällt das Barometer oft, wenn es durch sein Fallen Regen verspricht.

Eben so in nassen Jahren, wenn es durch sein Steigen mehr heiters Wetter verspricht.

Wenn man daher in den ersten Tagen Regen erwarten soll, so muß es einige Linien unter die Gränze fallen, die in der Tafel für Regenwetter angesetzt ist, und eben so in den letzten Tagen mehr steigen, als es für heiters Wetter gewöhnlich ist, ehe man sich eine gewisse Hoffnung zu trocknen Wetter machen kann.

Im Sommer kann man ziemlich gewieß voraus setzen, welchen Tag Regen kommen wird, nachdem man gesehen hat, wie viel das Barometer von einen hohen Stande in ein paar Tagen gefallen ist, besonders, wenn es fortfährt zu fallen, denn wenn es wieder steigt, ehe die Luft so leicht wird, daß sie den Regen nicht mehr halten kann, so fällt kein Regen.

Es ist durchgängig bekannt, daß des Barometers Steigen schön Wetter verspricht, und sein Fallen auf Regen, Schnee, oder Sturm deutet. Aber außer dem ist nöthig darauf zu achten, ob es im Fallen, oder im Steigen ist, sonst erhält man nicht allezeit den Bericht, den man erwartet, oder sonst hoffen könnte. Ob es in Steigen oder Fallen ist, bemerkt man an der Oberfläche des Quecksilbers in

etwas weiter Barometerröhre. Wenn sie stark erhoben ist, wie die äußere Fläche einer halb Kugel, so steigt es schnell, ist sie aber wenig erhoben, so steht das Quecksilber, oder ist gleichsam in Bereitschaft zu steigen, oder zu fallen, ist aber die Oberfläche der Säule in der Röhre platt, oder ein wenig hohl, so ist es im Fallen. In einem Barometer, dessen Röhre sehr enge ist, ist es schwer zu merken, ob das Quecksilber erhoben oder platt sey, und noch schwerer, wenn das Barometer hoch an der Wand hängt. Will man also ein Barometer nicht bloß zum Zierath an der Wand haben, so muß es eine weite Röhre haben, und nicht höher hangen, als daß die Skale dem Auge gleich ist, und man bequemer sehen kann, ob es im Steigen oder im Fallen ist.

Wenn das Barometer in mittler Höhe oder etwas darüber steht, und der Himmel entweder ganz trübe in, oder dicke zerstreute Wolken hat, so muß man genau acht geben, ob es fortfährt zu steigen; denn sobald seine erhobene Fläche platter wird, kömt Regen, ehe es wirklich zu fallen angefangen hat.

Wenn das Barometer im Winter eine lange Zeit sehr hoch gestanden hat, wird Husten und Schnupfen unter dennen allgemein, die sich in der freien Luft aufhalten müssen, diese Krankheiten lassen aber nach, sobald es zu mittlern Höhe herabsinkt; wenn es sehr tiefe fällt, sind diejenigen, die zu Blutstür-

zen geneigt sind, in Gefahr; die von Gicht und Kopfschmerzen geplagt werden, haben alsdann davon auch mehr Beschwerung.

Endlich müssen die Liebhaber brauchbarer Barometer folgendes beobachten.

1. Muß man beim Observiren mit den Finger an das Brettlein klopfen, oder solches etwas bewegen, die Erfahrung wird lehren, daß das Quecksilber oft um eine halbe, auch wohl um eine ganze Linie höher steiget, oder fällt, als es vor dem Klopfen oder Bewegen war.

2. Hänge man das Barometer so, daß der Theil der Skale, wo die Veränderungen geschehen, gerade vor dem Auge ist.

3. Verwahre man das offene Gefäßlein wohl, daß kein Staub hinein komme, man kann einen kleinen papiernen Trichter gebrauchen, der das Gefäß und die kleine Oeffnung desselben bedeckt.

4. Kurz vor oder nach der Tag- und Nacht-Gleiche, wie auch der Sonnenwendezeit, pflegt das Wetterglas nicht nach den gewöhnlichen Regeln zu zeigen.

Einige allgemeine Witterungsregeln.

1. Es regnet öfters des Tags, als des Nachts, und nach dem Winter *solstitium* öfter des Nachmittags, als des Morgens, und wieder nach dem Sommer *solstitium* öfter des Morgens, als des Abends.

2. Die Zeit, wo es am meisten zu regnen pflegt, ist ohngefähr die am Ende des Aprils, bis zum 20 Juni.

3. Auf einen nassen Herbst und leichten Winter folgt gemeiniglich ein kaltes Fruhjahr.

4. Auf ein nasses Fruhjahr, und nassen Sommer, folgt ein trokner Herbst.

5. Außerordentliche, und übermäßig kalte oder warme Jahre pflegen sich gewöhnlich alle 4 bis 5 Jahre einzustellen, wenn die Entfernung oder Annäherung des Monds sich in solchen Zeichen ereignet, die den *æquinoctial*= und *solstitial*= Punkten nahe kommen.

6. Die Zeiten scheinen alle neun, oder achtzehen Jahre, und überhaupt ungefähr in einer solchen An=

3)

zahl Jahre, die durch neun multiplicirt ist, Perioden zu machen.

7. Wenn der Wind der Sonne folgt, d. i. wenn des Nachts Nordwind, des Morgens Ostwind wehet, welches ein Sonnengangswind heißt, so bleibt es einige Tage hindurch gutes Wetter.

8. Wenn Südwind wehet, die Wolken aber von Südwest quer überziehen, so hält dieser Wind lange an, und endet sich mit Regen.

9. Ein Sturmwind, welcher in der Nacht anfängt, ist nicht so heftig und langwierig, als einer, der bei Tag anfängt.

10. Wenn sich bei warmer Luft ein Wind aufmacht, so erfolgt bald Regen.

11. Die Morgenröthe zeigt an, daß Wind und Regen selbigen Tag erfolgen werden; die Abendröthe aber, daß den folgenden Tag schönes, helles Wetter seyn werde, außer wenn sie kupferfarbig ist, da dann schlechtes Wetter kommt.

12. Wenn die Sonne des Morgens klar und ohne ungewöhnliche Farbe aufgeht, oder bald nach ihrem Aufgange das Gewölke sich vertreibt, oder keine Wolken gegenüber in Westen hat, so bleibt es demselben Tag klares Wetter.

13. Wenn die Sonne des Abends klar und ohne ungewöhnliche Farbe untergeht, so ist den andern

Tag gewiß gutes Wetter, absonderlich wenn ein schönes Abendroth darauf folget.

14. Wenn die Sonne hinter diken Wolken, über welche sie ihre Strahlen ausbreitet, oder mit einer dunklrothen Farbe auf = oder untergeht, so erfolgt bald Wind oder Regen.

15. Wenn sich Wolken am Tage stark um die Sonne herum häufen, oder sich unter derselben zusammenziehen, wovon man sagt, daß die Sonne unter sich bette, so entsteht ungestümes Wetter.

16. Wenn es Vormittags heiter ist, und des Nachmittags ein Regenguß kömmt, oder ein schwarzer Wolkenhaufen von Norden aufsteigt, und den ganzen Himmel bedeket, aber wieder fortgeführet wird, ehe die Sonne untergeht, so wehet den folgenden Tage Nordwind.

17. Wenn es den Tag hindurch wolkicht gewesen ist, an einer Seite des Himmels sich eine helle Oeffnung zeiget, welche offen bleibt, so kömmt den folgenden Tag der Wind von derselben Seite her, geht aber diese Oeffnung nach einiger Zeit wieder zu, so bläßt der Wind gegen dieselbe Seite.

18. Wenn des Morgens ein Nebel entsteht, und derselbe bald wieder fällt, so wird gegen Mittag schön Wetter, steigt derselbe aber in die Höhe, so wird's trübe, oder der Nebel kömmt bald in Regen wieder.

19. Wenn des Abends viele schwarze kleine Wolken am Himmel sind, so bedeutet es Regen, sind sie aber weiß und helle, so kömmt schönes Wetter.

20. Wenn eine dike Wolke am Horizonte sich oberwärts in helle Streifen ausbreitet, welche Erscheinung man einen Wetterbaum, oder Windwurzel nennet, so kömmt bald darauf der Wind aus derselben Gegend, wo der Wetterbaum steht.

21. Wenn gegen der Sonne über ein heller Schein am Himmel, wie der Fuß eines Regenbogens gesehen wird, welche Erscheinung man eine Windgalle nennt, so erfolgt bald ein Sturm.

22. Die Wolken, welche wie grosse weiße Berge oder Schneehaufen aussehen, verkündigen helles Wetter, die schwarzen und bleyfarbigen, absonderlich wenn sie nieder stehen, Regen, und die feuerrothen, Wind. Der Regen ist desto anhaltender, je langsamer er anfängt.

23. Die schwarzen oder weissen, und lichtgrauen Gewitterwolken sind nicht so gefährlich, als die rothen und braunen, obgleich bei den ersten der Donner stärker zu seyn pflegt; ingleichen pflegt der gelbe und röthlichte Blitz öfters einzuschlagen als der weißlichte.

24. Wenn die Sonnenstrahlen des Morgens in den Dünsten gesehen werden können, so erfolgt West-

wind, geschieht es des Abends, so erfolgt Ostwind.

25. Wenn die Sterne dunkl scheinen, und die kleinern gar nicht gesehen werden können, obgleich keine Wolken am Himmel sind, so wird trübes Wetter, scheinen sie aber in Winternächten sehr helle, so entsteht grosse Kälte.

26. Ein Hof um die Sonne oder den Mond verkündiget trübes Wetter oder Wind.

27. Die Nebensonnen, oder Nebenmonde zeigen anhaltendes ungestümmes Wetter an.

28. Wenn die Berge wie mit einem Rauche bedekt erscheinen, so kömmt Regen oder Wind.

29. Wenn im Sommer eine schwülle Luft, d. i. eine abmattende Wärme empfunden wird, so ist ein Gewitter zu vermuthen.

30. Wenn in erfrornen, verrenkten oder sonst beschädigten Gliedmassen ein starkes Jucken oder Reissen empfunden wird, so ändert sich das Wetter.

31. Wenn die Hände sehr troken oder platt werden, daß alles, was man anfasset, gleichsam aus denselben glitschet, so erfolgt gewiß Regen.

32. Wenn die Henne viel krähet, die Schwalbe nidrig an der Erde flieget, oder Pfaue, Gänse, Raben und Frösche stark schreien, oder die Bie-

nen im Sommer nicht viel ausfliehen, so pflegt bald Regen zu kommen.

33. Wenn die Schaafe des Abends noch auf den Bergen und Anhöhen laufen, so kömmt anhaltendes heiteres Wetter.

34. Der Fuchs schreit bei Nacht, wenn die Kälte lange anhalten wird.

35. Der Haas setzt sich hoch, und hält nicht aus, wenn Unwetter bevorsteht.

36. Die Krähen verkündigen durch ungestümmen Flug, Unwetter und Sturm.

37. Zeigt sich im Herbste der Eisvogel, so erfolgt ein kalter Winter.

38. Zeigen sich im Herbste viele Wildenten, so folgt ein strenger Winter.

39. Der Storch, wenn er bei seiner Ankunft ein schmutziges Ansehen hat, bringt einen nassen Sommer, aber einen troknen, wenn er reinlich aussieht.

40. Wenn die Schaafe viel springen, und einander mit den Köpfen stössen, sich frühe auf die Weide machen, im Heimgehen das Gras auf dem Wege abfressen, bedeutet es Regen.

41. Wenn die Esel schreien, die Köpfe und Ohren ungewöhnlich schütteln und spitzen, oder von

den Fliegen geplagt werden, deutet es auf Regen.

42. Wenn vor Weihenächten keine Kälte kömmt, oder auch der Februar warm ist, so pflegt es gegen Ostern noch sehr kalt zu seyn.

43. Wenn im Winter viel Schnee fällt, der März troken, der April feucht, der Mai kühl ist, und im Juni genug warmer Regen kömmt, so pflegt in demselben Jahre eine sehr gute Ernte zu seyn.

44. Wenn im Herbste und Winter viele starke Winde sind, so pflegen die Obstbäume das künftige Fruhjahr besser zu tragen.

45. Wenn im Fruhjahre Ueberschwemmungen sind, und das Grundwasser hervortritt, so kömmt in den folgenden Sommer eine außerordentliche Hitze, und eine Menge Ungeziffer.

46. Wenn im Fruhjahre viele Nebel sind, so kömmt im Sommer viel Regen, sind im Herbste viele Nebel, so kömmt im Winter viel Schnee.

47. Wenn im Fruhjahre bereits ein Gewitter gewesen ist, so kommen keine Reife und keine Nachtfröste mehr.

48. Nach einem warmen und nassen Herbste folgt gemeiniglich ein strenger und langer Winter.

49. Die Witterung bei welcher ein Mondswechsel geschieht, pflegt gemeiniglich bis zu den nächsten Mondswechsel fortzudauern.

50. Die Zwölften, oder die zwölf Tage zwischen den ersten Weihnachts- und dem Heil. Dreikönigstage sollten die Witterung der zwölf Monate des Jahrs andeuten.

51. Wenn am Lichtmeßtage die Sonne nur so lange scheint, als der Reiter Zeit braucht, sein Pferd zu satteln, so erfolgt noch so viel Kälte als bis dahin gewesen ist. Hängen an diesem Tage die Tropfen am Zaun, so soll dieß ein gutes Flachsjahr bedeuten.

52. Wie der Wind an Quatembertag bläßt, so bleibt er das ganze Quartal. Wenn der Frühlings-Quatember von Frühe bis Mittag wolkig und trübe ist, so hat man noch sechs Wochen Nässe, und Schneegestöber zu fürchten, wenn auch einzelne Tage gut sind.

53 Erhebt sich der Wind aus Norden, so hat man noch ebenso viele Wochen Kälte zu erwarten, als so viele Stunden d. Wind daher bläßt, komt aber d. Wind aus Westen oder Süden, so giebt es nur kalte Regenschauer.

54. Wenn der Quatember nach Pfingsten wolkenleer und heiter ist, so herrscht bis zum nächsten Quatember trokne Witterung. Ist das Sommer-Quartal durchaus bewölkt, welches selten geschieht, so folgt fast nichts als Regen. Ist am Herbstquatember zwar Sonnenschein, aber doch wolkiges Wetter und die Wolkenlinien laufen von Süden nach

Norden, so ist das ganze Quartal hindurch abwechselnder Regen zu erwarten.

55. Herr Matuschka nimmt an, daß der 21. März, 21. Juni, 21. Septemb. und 21. Dezemb. die Witterung des darauf folgenden Quartals gleichsam im Kleinen andeuten, und hat daher die genaueste Beobachtungen dieser Tage sehr empfohlen; es ist auch nicht zu läugnen, daß es ziemlich richtig eintrift.

56. Frost im Dezember, der bald wieder aufbricht, deutet auf einem mäßigen Winter, hält er aber an, so ist ein kalter Winter zu fürchten.

57. Weht am Winter-Quatembertag die Luft aus Westen, und ist der Himmel von Frühe bis Abends dunkl und trübe, so folgt ein mäßiger Winter, und veränderliches Wetter, es friert dann meistens nur über Nacht.

58. Friert es in der Nacht auf Maria Verkündigung (25. März altjulianischen Kalenders) so folgen noch 40 Nachtfröste.

59. Wie der Wind am ersten Ostertage weht, bleibt er bis Himmelfahrt.

60. Medardus, Siebenschläfer und Siebenbrüder sind wegen nasser oder trokner Witterung sehr bedeutungsvoll.

61. Auch der Aegidiustag, so wie der Hirsch

an denselben auf die Brunst geht, so geht er wieder ab.

62. Wenn die Strahlen der aufgeheuden Sonne durch die Wolken dringen, und sie sich selbst bald hernach über dieselben erhebt, giebt's schönes Wetter.

63. Wenn die höchsten Gipfel der Berge mit einer Haube von Dünsten, oder mit einer Nebelwolke bedeckt sind, giebt es Wind und Regen.

64. Wenn die Abtritte, besonders an eingeschlossenen und feuchten Orten stärker als gewöhnlich riechen, deutet es auf Regen.

Aus dem Thierreiche verkündigen:

a. Schönes Wetter.

65. Die Fledermäuse, wenn sie am Abend häufig herumflattern.

66. Die Holztaube, wenn sie im Walde stark singet.

67. Die Feldlerche, wenn sie sich trillernd hoch in die Luft empor schwingt.

68. Die Hausschwalbe, wenn sie sehr hoch fliegt der Laubfrosch, wenn er im Glase, in welchem er eingesperrt ist, oben oder außer dem Wasser sitzt.

69. Die Meergrundl, wenn sie das Wasser im Glase, in welchem sie verwahrt wird, hell läßt.

70. Die Mistkäfer, wenn sie auf den Fahrwegen stark herumfliegen.

---

b. Regen.

71. Die Fledermäuse, wenn sie sich auf den Abend nicht sehen lassen.

72. Der Haushund, wenn er unruhig ist, herumläuft und mit den Füssen die Erde aufscharrt; wenn er Gras frißt und sich erbricht.

73. Die Katze, wenn sie ihre Pfoten belecket, und sich damit putzet, und wenn ihre Augen stark funkeln.

74. Der Maulwurf, wenn er sehr emsig gräbt.

75. Das gemeine Schwein, wenn es sich stark im Kothe herumwälzt, oder wenn es mit dem Rüßl im Strohe wühlt, das im zur Streue gegeben wird.

76. Der Weihe (Falk, ein Raubvogel) wenn er stark schreiet.

77. Der Uhu, wenn er ungewöhnlich heulet.

78. Die Busch = oder Steineule, wenn sie ihr Geheul öfter und geschwinder als gewöhnlich wiederhollt.

79. Die Raben, wenn sie klar schreien, und sich an die Bäume hängen.

80. Die Nebelkrähe, wenn sie einsam im San=

de auf und abgehet, oder sich ins Wasser tauchet und badet.

81. Die Golddroßl, wenn ihr Gesang einer Flöte ähnliche Töne hat, oder sie den Wohnungen näher kömmt.

82. Der gemeine Kukuk, wenn er sich den Städten und Märkten nähert, oder gar in selbe hineinfliegt.

83. Die Hühner, Tauben und Spatzen, wenn sie sich sehr stark im Sande baden.

84. Die Enten und andere Wasservögel, wenn sie mit ihren Flügeln stark schlagen, sich unter das Wasser tauchen, uud bald wieder auf dessen Oberfläche erscheinen.

85. Die blaue Bachstelze läuft vor den Regen nahe an Gebäuden und auf den Dächern.

86. Die Pfauen, wenn sie außer der Brunstzeit des Nachts öfters und ungewöhnlich rufen.

87. Die Hausschwalben, wenn sie in ihren Fluge nahe an der Oberfläche der Erde und des Wassers herumstreifen.

88. Der Waldschnöpf, wenn er seinen Ruf hören läßt.

89. Die Kröten, besonders die von grösserer Gattung, wenn sie auf den Abend häufig hervorkommen.

90. Die eßbaren Frösche, wenn sie aus dem Wasser herausgehen, und auf die Wiesen sich zerstreuen, oder wenn sie sich unter das Wasser zurückziehen.

91. Das Männchen vom Laubfrosche, wenn es stark quacket.

92 Der Molch (Wurm) wenn er aus seinem Schlupfwinkl hervorgeht, und herumkricht.

93. Die Fische überhaupt, und die Krebse insbesondere, wenn sie sich aus dem Grunde des Wassers empor heben und öfters auf dessen Oberfläche hüpfen.

94. Die Grundeln, wenn sie das Wasser im Glase, worin sie verwahrt werden, trüb machen.

95. Die Hausgrille, wenn sie in der Nacht mit ihren Flügeldecken ein starkes Geräusche macht.

96. Die Buttervögl, Zwiefalte oder Schmetterlinge, wenn sie sehr niedrig fliegen.

97. Die Gewitterfliegen (schwarzhaarige Fliegen) wenn sie häufig um das Maul des Pferdes herumschwärmen.

98. Die Stechfliegen, oder Wadenstecher, wenn sie den Pferden und Rindviehe nach den Beinen gehen, sie empfindlich stechen, daß sie beständig stampfen müssen, oder wenn sie in die Wohnungen kom-

men, die Menschen durch die Strümpfe in den Waden stechen, und das Blut einsaugen.

99. Die Filzläufe, wenn sie die Menschen stark beunruhigen.

100. Die Flöhe, wenn sie, besonders das schöne Geschlecht, stark stechen, und Blut einsaugen.

Aus dem Pflanzenreiche verkündigen:

Regen.

101. Die stamlose Eberwurz, oder Koelsdistl, wenn ihre Blüthen, oder verblüheten Kelche sich schließen.

102. Die Laternenblume oder das Wetterröschen eine Zierblume in den Gärten, wenn sich ihre frisch aufblühende Blumen nicht öffnen.

103. Der sibirische Haasenkohl, wenn er die Nacht hindurch seine Blühten nicht schließt.

104. Der Waldmeister, oder das Meyerkraut, wenn man dessen Blüthen im Schatten getroknet, und in einem leinernen Beutl genähet hat, verkündigen durch ihren balsamischen Geruch bevorstehenden Regen.

105. Das Wegerkraut (Unser frauen Bettstrohe, Lebkraut) wenn es einen sehr starken Geruch verbreitet.

106. Die Birke duftet stärker vor einem Regen.

107. Der Sauerklee, wenn er seine Blätter zusammenlegt.

108. Der Feuchtigkeitsmesser (*Mugum hygrometricum*) wenn sich seine zusammengewundenen Blüthenstiele aufwikeln und ausstreken.

109. Die Wasserseide (*Conferva*) wenn sie stillstehende faulende Wässer gleichsam mit einer grünen Haut überzieht.

110. Fangen die gelben Butterblumen in den Wäldern im März häufig an zu blühen, so ist es ein Zeichen der Erdwärme; zu frühe Erdwärme verspricht aber ein troknes Fruhjahr.

Im Mineralreiche:

111. Ziehen einige Steinarten, als Marmor, Schiefer- und Wetzsteine die Feuchtigkeit aus der Luft an sich, und werden davon so feucht, als ob sie schwitzten, und dieß deutet auf Regen.

112. Anhaltendes Krachen des Eises im Winter, verkündet für den Sommer viele Gewitter.

113. Die Taschenuhren verändern mit der Witterung ihren Gang, sie laufen schneller bei bevorstehenden nassen, und langsamer bei guten Wetter.

Hülfrichs ökonomischer Rathgeber giebt folgende Wetterbeobachtungen an, und zwar

Von den Winden.

Die Winde bringen Wärme und Kälte aus einem Lande in das andere. Daher bringt der Morgen = oder Ostwind, der von Sonnen = Aufgang kommt, und troken ist, mehrentheils kaltes, schönes und beständiges Wetter, er fängt gewöhnlich des Morgens an zu wehen, und ist des Nachts stille. Wenn es mit dem Ostwinde zu regnen anfängt, so pflegt der Regen lange und beständig anzuhalten. Ein Ostwindsregen, der 6 Stunden gewährt hat, hält insgemein 24 Stunden aus, so wie ein Sturmwind aus eben dieser Gegend 24 Stunden zu dauern pflegt. Er spannt die Luft am stärksten, daher sie drückend wird, und das Quecksilber in die Höhe treibt. Die Krankheiten, die dieser Wind bringt, sind plötzliche Zufälle, als Schlag, Schwindl und Nervenstockungen.

Der West = oder Abendwind pflegt gemäßigte Kälte, insgemein Regen = oder Schneewetter mit sich zu bringen. So wie er alles anfeuchtet, so erschlaft er auch alles, er benimmt der Luft ihre Federkraft, daher erschlaft sie, und das Barometer fällt. Gleichwohl macht er die Luft dik und unrein, so, daß die ausdünstenden und einziehenden

Schweißlöcher der Menschen und Thiere oft mit unreinen Materien verstopft werden; daher der Umlauf der Säfte gestört und vergiftet wird.

Der Nord- oder Mitternachtswind ist sehr troken zusammenziehend und kalt. Er ist der ungesundeste von allen; denn er ziehet die einziehenden Dunstlöcher der Menschen zusammen, so daß sie unwirksam werden; und öffnet dagegen die ausdünstenden zu sehr.

Der Süd- oder Mittagswind ist warm, und oft feucht. Langer anhaltender Südwind endiget sich insgemein mit Regen, und je länger er anhält, desto länger währt der Regen. Er ist dem Menschen am zuträglichsten, wenn er nicht zu tief in der untern Luft wehet. Schleicht er aber nahe über der Erde her, dann bringt er uns den Gift aus der Aarabischen Wüste, und ist uns eben das, was der Sirocco (Süd-Ostwind) den Italienern ist.

Der Wind in der obern Luft ist eigentlich der, welcher uns die Witterung bestimmt, weil die Winde in der untern Region nicht anders als Ströme zu betrachten sind, welche von Bergen, Wäldern und Gebäuden ihre Richtung erhalten.

Wenn es nach starken Winden auf einmal stille wird, so pflegt es gleich darauf zu regnen, hinwieder folgt bei stillen Wetter auf plätzlichen Wind eine Veränderung des Wetters. Fängt es in einem Winde oder Sturme an zu regnen, so pflegt der

Wind sich bald zu legen. Stiller Wind, der sich hin- und her, besonders von Süden abwendet, pflegt öfters ein Vorbothe des Regens zu seyn, besonders bei dunklen und finstern Himmel. Wenn im stillen Regen ein Wind entsteht, so will das Regenwetter in ein troknes sich verändern.

Oekonomische Beobachtung des Windes.

Man hat in der Wirthschaft gar sehr auf den Winde zu achten. Bei dem Akerbau hält der Landmann auf die Erfahrung, daß Erbsen beim Ost- und Westwinde gesäet, wohl gerathen, die Nordwinde aber harte Hülsen machen.

Wenn man Bäume umpflanzt, und kehrt die Seite, welche vorher nach Süden gestanden, nach Norden, so pflegen sie leicht zu sterben.

Die Süd- und Westwinde befördern die Würmer.

Weitzen säet man gerne bei Nordost- oder Westwinde, Roken und Haaber aber im Nordwinde, Gerste säet man gerne im Ost- und Westwinde. — Bei gar zu starken Winde soll man nichts säen.

Mit welchem Winde das erste Gewitter des Jahrs kommt, mit eben dem Winde pflegen das Jahr die meisten Gewitter zu kommen. Wie der Wind bei der

Tag- und Nachtgleiche wehet, so hält er insgemein im Ganzen ein halbes Jahr an.

Die Witterung in den verschiedenen Jahrszeiten.

Am Ende des Jänners, als dem Anfange der zweiten Jahrs-Abtheilung können Sturmwinde die gemäßigte Luft der Atmosphäre umändern.

Das Frühlings-*æquinoctium* nebst der Erscheinung des Monds im Märze erzeugt große Veränderung des Wetters.

Am Ende des Aprils fängt die vierte Abtheilung des Jahrs an, gewöhnlich zeigt sich alsdann regnichtes Wetter.

Das *Solstitium* (Die Sonnenwende) in Begleitung des Monds im Juni ändert entweder die Witterung, oder macht, daß sie den noch übrigen fünften Theil hindurch beständig fortdauert.

Der Neu- oder Vollmond, der im Anfange der sechsten Abtheilung des Jahrs fällt, entscheidet, wie die Witterung während derselben beschaffen seyn wird.

Das Herbst-*æquinoctium* ist der Anfang des sechsten Theils, es ändert die Witterung fast beständig.

Der achte endlich tritt mit dem November ein, und bringt eine Veränderung des Wetters hervor, die oft bis zum Neu- oder Vollmonde des *Solstitiums* dauert.

Witterung der Jahrszeiten, welche der Mond bestellt.

Die Eintheilung des Jahrs in zwei grosse, und die Unterabtheilung in vier und acht Theile, kann man auch auf den Mondeslauf, und auf die Tage anwenden.

Der Mond durchschneidet alle 27 bis 28 Tage zweimal den *æquator*, er hat also zwei Mondeswenden, er ist der Erde am nächsten, und 14 Täge nachher in der größten Entfernung derselben.

Alle diese Mondespunkte ändern die Beschaffenheit der Atmosphäre zwar nicht gleich bei ihrem Eintritte, aber doch in einem Zeitraum von 4 Tagen vor oder nach demselben.

Ueberhaupt zeigt sich die Veränderung der Luft vor dem Anfange der Moudespunkte vom Herbst- bis zum Frühlings-*æquinoctium*, und nach dem Eintritte derselben von Frühlings- bis zum Herbst-*æquinoctium*.

Die Mondespunkte, welche den stärksten Eindruck machen, sind die Neu- und Vollmonde, seine

größte Entfernung, und seine größte Nähe, wozu man noch den Durchgang des Mondes durch den *æquator* setzen kann.

Auch muß man die 4 Tage sowohl vor als nach dem Neu- und Vollmonde bemerken.

Am gewissesten ist die Veränderung der Witterung, wenn zwei oder mehrere dieser Mondspunkte gleich aufeinander folgen, vorzüglich um die Zeit der *Solstitien* und *æquinoctien*.

Die Mondspunkte um die Zeit der *Solstitien* und *æquinoctien* sind stürmisch.

An den Neu- und Vollmonde, die in den *æquinoctien* und *Solstitien* besonders im Winter eintreten, pflegt die Witterung drei oder sechs Monate durch troken oder regnerisch zu bleiben.

Die größten Entfernungen des Monds, die Mondsviertel und die südlichen Mondswenden bringen gemeiniglich gutes Wetter.

Wenn der neue Mond der Erde am nächsten kömmt, so kann man fast immer auf Sturm und ungestümmes Wetter rechnen.

Bei dem Auf- und Untergange des Monds, auch wenn er oben oder unten durch den Mittlkreis geht, entsteht, oder erhebt, oder legt sich der Wind, der Himmel wird verdunkelt oder klårt sich auf, es fångt an, oder hört auf zu regnen, oder wird stürmisch.

Der Gemeinnützige baier. Volkskalender (Jahrgang *II.* 1804) giebt Seite 118 besondere und durch Erfahrung erprobte Witterungszeichen für jedem Monate im Jahre.

Wenn gleich das Meiste schon im Vorgehenden gesagt wurde, so will ich diese hier doch nachtragen weil solche theils auf die zwölf Monate eingetheilt sind, theils möchten sie manchen Leser auffaßlicher seyn, als das vorher Gesagte.

Januar.

Ist der Januar sehr unfreundlich, so folgt ein baldiger guter Frühling und heißer Sommer. Kommen vor und im Januar wenig Fröste und Schnee, so pflegen sie im März und April zu kommen; bellen die Füchse sehr, so kommt grössere Kälte.

Februar.

Frühe Wärme in diesem Monat, bringt gewöhnlich rauhe Kälte. Erscheint der Neumond klar und rein, so dauert das gute Wetter fast den ganzen Monat durch. Ist er aber trübe, oder hat einen Hof, so folgt erst Wind dann Regen. Kommt auch der Wind aus der Mitternachtsgegend, so dreht er sich doch bald wieder, wird Thauwind, und bringt dann Regen. Ist heftige Kälte mit dem Neumonde eingetreten, so nimmt sie bis zum Vollmonde zu, dann vermindert sie sich wieder. Wenn Landlüfte zu spüren sind, und die Dünste an der Wand gefrieren, so kommt bald Thauwetter.

März.

Ein warmer und angenehmer März läßt auf unfreundliches Wetter im April schließen. Vieler Wind hat einen schönen Mai zur Folge. Viel Nebel aber bringt viele Nässe im Sommer; wie es im Märzen regnet, regnet es gewöhnlich auch im Juni. Mit der Tag- und Nachtgleiche fällt eine Hauptveränderung vor. Sind die Hörner des Mondes trübe, so entsteht heftiger Wind. Die vielen Dünste, die aus der Erde aufsteigen, erzeugen Nebel, die den vierzigsten Tag nach ihrer Entstehung Anschwellen der Gewässer und Austreten der Flüsse hervorbringen. Viele Nebel im Märze lassen daher viele Wasserfluthen erwarten. Wennn sich bei warmen Wetter die Frösche auf dem Lande begatten, so bekommen wir 14 Tage lang strenge Kälte.

April.

Der Karakter dieses Monats ist: Veränderlichkeit. Keine Stunde ist davon frei. Sind die Hörner des Neumonds trübe, kurz und abgestumpft, so folgt Regen und es ist auf gutes Wetter den ganzen Monat hindurch nicht zu rechnen. Donnert es im April, ehe die Bäume Blätter bekommen, so folgt noch Kälte.

Mai.

Gewitter am ersten Tage dieses Monats, läßt am achten Tage wiederum Donner erwarten, obschon der Monat fruchbar und schön bleibt. Ist der Neumond kalt und feucht, so ist auch der ganze Monat so.

Juni.

Auf einem heitern Mai folgt gewöhnlich ein kühler Juni. Ist der Neumond hell und klar, so dauert das schöne Wetter bis zum Vollmond. Erscheint der Vollmond ebenfalls heiter und hell, so dauert

dasselbige bis zu Ende des Monats fort. Im entgegengesetzten Falle folgt auch die entgegengesetzte Witterung. Kleine weiße Wölkchen um den Mond bedeuten Wind. Hat das Fruhjahr bis Johanni wenig Gewitter gehabt, so folgen kurz nach diesem desto mehrere.

Juli.

Hat der Sommer mit Hitze angefangen, so sind die Hundstage heiß, und der Sommer bleibt schön. Sind die Hörner des Neumonds am vierten Tage seines Eintritts klar, so giebt es lange Zeit schönes Wetter. Im entgegengesetzten Falle nicht, auch wenn die Sterne bei guten stillen Wetter funkeln. Sind die Hörner des Monds im letzten Viertl trübe, so erhebt sich, wenn der Mond aufgeht, Regen; sind sie trübe und strahlend, Wind, dehnen sich die Strahlen weit, Sturm, der bis zum Ende des Monats fortdauern kann.

August.

Die vier Tage vor dem Vollmond, und die vier Tage vor dem Neumond sind in diesem Monat zu beobachten. Sind die Spitzen rein, so kan man bis zum Vollmonde, ja bis zum Ende des Monats gutes Wetter hoffen. Starke Thaue verkündigen gutes Wetter; Mangel derselben aber Hitze, Gewitter und Regen. Sind die Hörner des Mondes trübe, so giebts Wind oder Regen, um die Stunde da der Mond aufgeht. Hat es aber gestürmt, oder geregnet, so wird es schön, und der Monat bleibt meistens so.

September.

Auch in diesem Monat beobachte man die vier Tage vor den Voll- und Neumonde, die Tag- und Nachtgleiche tritt wieder ein, und bringt eine Veränderung der Witterung. Sind die Mondesspizen

trübe, so kommt Regen, ist das Trübe strichartig, so folgt Wind um die Stunde, da der Mond sichtbar wird, nämlich den vierten Tag. Hat es aber geregnet oder gestürmet, so wird es still.

Oktober.

Das Wetter wird täglich zweifelhafter. Regengüsse und Stürme wechseln ab. Kommen die Strichvögl frühe im Herbste, so ist in den nördlichen Gegenden schon Kälte eingetretten, und es kommt ein baldiger kalter Winter. In Ansehung des Neu- und Vollmonds gilt das von den vorigen Monaten.

November.

Nebel und Reife treten ein. Heben sich die durch die Kälte verdikten Dünste etwas hoch, doch ihrer Schwere wegen nicht hoch genug über die Erde, so entsteht Nebel, der bisweilen sehr dik, schweflicht und ungesund ist. Fallen diese Dünste, so wird schön Wetter. Fallen selbige auf die kalte Erde, so entsteht Reif. Uebrigens gilt vom Monde alles, was in vorigen Monaten gesagt ist.

Dezember.

Aus der Beobachtung der zwölf Nächte läßt sich nichts mit Gewießheit schließen. In Ansehung des Monds gilt auch in diesem Monate das vorhin gesagte. Ist übrigens im Herbste anhaltender Regen gewesen, so ist im Vorwinter wenig Schnee zu erwarten. Ist dieser Monat sehr veränderlich, und gelinde gewesen, so ist kein strenger Winter zu vermuthen.

Allgemeine oder sogenannte Bauernregeln.

Viele Regeln sind älter, als der neue Gregorianische Kalender, durch welchem alle Festtage um 10 Tage vorgerückt sind, indem man im Jahre 1582

nach dem vierten Oktober gleich den 15. mit Weglassung der darzwischen liegenden Tage zählte.

Die ältern auf einem Festtage sich beziehenden Regeln müssen also um 11 Tage zurückgesetzt werden. Z. B., der Mathiastag ist in den alten Kalender auf den 7. März gefallen.

Nach dieser Vorerinerung mag nun jeder nach den folgenden Regeln die kommen sollende Witterung erforschen, daher sich nicht bei dem im Kalender stehenden Tage verweilen, sondern bis zu obig bestimmten Zeile zurückgehen, wodurch sich sodann der fleißige Beobachter von der Zu- oder Unzuläßigkeit der allgemein herrschenden Regeln am Besten überzeigen kann.

1. Wenn der hl. Urbanstag hell und klar, — giebt es ein gutes Weinjahr.

2. Matheis brichts Eis, — hat er keins so macht er eins.

3. So viele Nebel im März, so viele Donnerwetter nach hundert Tagen.

4. Lange Eiszapfen nach Faßnacht, geben langen Flachs.

5. Ist am Palmtag Sonnenschein, — so stellt ein fruchtbars Jahr sich ein.

6. Auf dem Charfreitag guter Regen, — bringt uns ein fruchtbars Jahr zuwegen.

7. Wie die drei Faschingstage, — so die drei Ostertage.

8. Morgenröthe am neuen Jahrstag, — bedeutet Krieg, Ungewitter, grosse Plag.

9. Erhebt sich ein Wind in der dritten Nacht (3. Jänner), — auf grosse Pest man habe Acht.

10. Trokner März, nasser April, — sind der Bauern Will.

11. Kühler Mai, Brachmonat naß, — füllt den Bauern Scheuern und Faß.

12. Wenn der Tag beginnt zu langen, — kommt die Kälte erst gegangen.

13. Georgi und Marx, — versprechen viel Args.

14. Am Margrethatag Regen, — bringt den Nüßen keinen Seegen.

15. Wenn der Winter besonders im Jänner ungewöhnlich gelinde ist, so folgt gemeiniglich ein harter und rauher Frühling.

16. Wenn es im Jänner viel schneiet, und der Schnee lange liegen bleibt, so ist es ein Zeichen eines guten fruchtbaren Jahrs.

17. Man sieht lieber um Lichtmessen einen Wolf im Dorfe, als einen Mann ohne Rock.

18. Spielen im Februar die Mücken, so sterben im Fruhjahre die Schaafe.

19. Märzengrün, Aprilenblüh, — kommen insgemein zu früh.

20. Viele Thau im Märzen, viele Reife nach Ostern.

21. Wenn die Reben, da sie im Frühjahre beschnitten werden, stark laufen, so kommt noch rauches Wetter.

22. Reife im April, wie auch im Mai sind gefährlich; denn da Hagl, Wassergüsse und andere Witterung nur Strichweise Schaden thun, pflegen sich schädliche Reife über ein ganzes Land zu erstreken.

23. Der April soll den Mai halbes Gras und Laub geben.

24. Im Heumonat (Juli) wehen angenehme Sommerlüftchen. Diese sind aber um so viel stärker, als häufiger Schnee in den Gebirgen liegt,

welchen jetzt die kräftigere Sommerhitze zerschmelzt. Uebrigens bringen sowohl Nord = als West = und Südwinde häufige Gewitter um diese Zeit, aber auch gedeihlichen Regen herbei.

25. Geräth das Getreid auf dem Sand, — dann entsteht Theurung im Land.

26. So viele Reifen vor Michaeli, so viele Reifen nach Georgi.

27. Giebt es im Oktober und November viel Regen, so pflegen gemeiniglich im Dezember starke Winde darauf zu folgen.

28. So die Blätter abfallen bei Zeit, — bringts aufs Jahr viele Fruchtbarkeit.

29. Allerheiligen bringt öfters noch einen Sommer von einigen Tagen.

30. Ist es zu Ende Novembers noch feucht und gelinde, dann scheint kein strenger Winter im Anzuge zu seyn.

31. Andrä Schnee, — thut den Korn wehe.

32. Grüne Weihenächten, weisse Ostern.

Johann Kolerius giebt in seinen immerwährenden Kalender (Im Jahre 1604 im Druke erschienen) manche Wetterregeln an. Ich halte es nicht ganz unnütz, wenn ich solche hier so, wie sie dieser in Reimen abfaßte niederschreibe, wenigst sollen diese zum Beweise dienen, daß man schon vor mehr als 200 Jahren die Nothwendigkeit einsahe, richtige Vorbothen künftiger Witterung zu haben.

Wenn die Sonne Maul hat des Morgens fruh,
Und darunter trübe Wolken, so gedenk du,
Daß Regen und viel Ungewitter wird seyn
Denselben Tag, das schleuß in das Herze dein.
Sind die Wolken trübe, schwarz früh am Morgen.
So kommen starke Nordwinde unverborgen.
Des Morgens helle Sonn, und darunter Licht;
So sie die Strahlen mit Geschoß von ihr richt,

Das Zeichen bedeut groß Regen und Wind,
Wie man in folgenden Versen find.
Dieß hab ich auch also vernohmen
Wenn im Untergehen die Sonnen
In trůbe schwarze Wolken freucht,
Oder sonst am Himmel Wasser zeigt,
So kommt entweder in der Nacht,
Oder sobald man am Morgen erwacht;
Ein Regen und eine nasse Zeit,
Jedoch der Regen nicht lange leit.
Im Sommer wenn die Sonne sticht
Und grosse Hitz erreget sich,
So regnets gerne bald hernach,
Dieß ich dir vor eine Wahrheit sag.
Fliegen die Kranich zerstreuet sehr
So hast du Regen fehlt nimmermehr,
Wenn sie aber ihre Ordnung halten
So zeigts gut Wetter, sagen die Alten.
So die Bienen nicht fliegen aus,
Die Enten flattern mit den Flůgeln zu Haus,
Die Wilden ångstlich fliegen davon
Die Gånse sehr schreien in einem Ton,
Die Zwiefalter um die Lichte fliegen,
Die Schwein im Koth sich wålzen und liegen,
Die Kreyen schreien oft zu Nacht,
Die Thole specht, so hab in Acht
Es ist Regenwetter nicht weit
Willst du ihm entfliehn, hast hohe Zeit.
Wenn der Reyer zum Wasser fleugt,
Mit grosser Eil, und immer schreit
So kommt ein Regen von Ferne her,
Und find sich nåmlich immer nåh'r.
Wenn die Raben und die Kreyen
Haufenweis fliegen, und heftig schreien
So sag ich dir ohne Argelist
Gewieß ein Regen vorhanden ist.
Wenn junge Henner pipen sehr

So kömmt Regen ohngefähr.
Wenn sich die Krenen ans Wasser setzen.
Und ihre Köpf darinnen netzen,
Oder auch sich gänzlich baden drinnen
So magst du wohl auf Regen sinnen.
Wenn die Hünner im Sand oder Staube baden
So regnets gern ohne allen Schaden
Abendröthe bringt klare Zeit.
Morgenröthe zum Regen gedeiht.
Willst du wissen, ein nützbarlich Geschicht,
Ob ein jeglich Mond sei schön oder nicht
So merk, welche Zeit ein neuer Monat wird
Auch was für ein Zeichen und Planet dann regiert,
So wird er heiß, kalt, feucht und dergleichen,
Nach der Art der Planeten und Zeichen,
Auch nach dem Viertl der vier Gezeiten
Also sollst du dieß Zeichen erreiten.
Wenn der Mond neu ist worden
So sollst du merken diesen Orden,
Scheint er weiß, so will das Wetter schön seyn
Scheint er roth, so wirds viel Wind gedeihn
Scheint er aber bleich, merk mich gar eben
So bedeuts viel Regen daneben.
Wenn der Mond neu worden ist,
So sag ich dir treulich in kurzer Frist,
Wirds den nächsten Mondtag darnach regnen,
So wird solches den ganzen Monat begegnen.
Ist das Horn des neuen Monds schwarz u. dunkel,
Und leuchtet nicht so klar als ein Karfunkel,
So bedeuts in seiner Neu Regentag,
Auch hör, was ich dir weiter sag:
Scheint er am Vierten so klar als Gold,
So wird kürzlich ein starker Wind gemolt,
Ist er aber schwarz in der Mitten,
So kömmt gar ein schön Wetter geschritten,
Und wird also bis ans End gedeien,
So ich dir will prophezeien.

Wenn sich die Kält im Winter lindet,
Als bald man Schnee genug empfindet,
Es sind denn dunkl Wolken dabei,
So sag, daß es ein Regen sei.
Wenn Morgens früh schrein die Frösch
Bedeut ein Regen darnach gar resch.
Wenn des Nachts die Laubfrösch knarren
So magst du auf einen Regen harren.
So Gäns, Enten und Taucherlein
Sehr baden und beieinander seyn,
Viel Wasservögl zu dieser Frist
Naß Wetter gewieß vorhanden ist.
Daß ist gewiß ohn' alles Betrügen
Wenn Schwalben mit Geschrei auf der Erd' und
Wasser fliegen
Und mit den Fligeln schlagen drein
Das Regenwetter nicht weit kann seyn.
Wenn die Raben und die Höher
Und die Hetzen schreien sehr,
Und sich häufig zusammenhalten
So regnets gern, sagen die Alten.
Schreiet, Geis! Geis! der grüne Specht
Der Schneikönig singet, vernimm mich recht
So kömmt den Tag ein Regen gewieß
Der allbereit vorhanden ist.
So die Spinnenweben sich bewegen
Ohne Wind, so bedeut es Regen;
Denn sonst ein Ungewitter ist
Vorhanden zu derselben Frist.
Wenn die Rinder gegen Mittag sehen
Die Füsse oft leken, wenn sie stehen,
Und mit Brüllen zum Stalle gahn
Das zeigt gemeinig Regen an.
Eine Morgenröthe leugnet nicht
Eine dike Magd die treuget nicht,
Die Röthe bedeutet Regen oder Wind
Die Magd ist fett oder trägt ein Kind.

Mich hat einmal ein Bauer belehrt,
Und ich habs auch zum Theil bewehrt,
So die Höltzer und Heken
Schwarz scheinen, Regen erweken.
Wenn der Bäuerinn das Muß anbrinnt
Und zu Nacht unruhig ist das Kind,
Das bedeutet Regen und Wind.
Wenn der Rauch nicht aus dem Haus will,
So ist vorhanden Regens oder Thaus viel.
Macht sich der Kranich bald auf die Fahrd,
Und die Wildgäns nach ihrer Art,
Im Herbst, so magst du sagen frei,
Das Kält und Winter vorhanden sey.
Wen die Eichen viele Eicheln han
So zeigen sie langen und schweren Winter an.

Außer obigen Regeln giebt Kolerius noch mehrere an, da diese aber in der Hauptsache mit den schon Angeführten ziemlich übereinstimmen, so ist deren Nachhollung unnöthig.

Anmerkungen zu den Bauernregeln.

---

2. Diese Regel ist aus den alten Kalender her, und will so viel sagen, daß die Hauptkälte des Winters um den 7. März herum, auf welchen Tag vor Zeiten der Mathiastag gefallen, nachlassen werde. Hat sie aber schon nachgelassen, und haben wir eine gelinde Witterung gehabt, so wird im März noch eine ziemliche Kälte zu befürchten seyn.

3. Diese Regel trift nicht zu, und ist auch kein vernünftiger Grund vorhanden warum nach hundert Tagen ein Donnerwetter kommen sollte.

4. Ist falsch.

5. Der Palmtag ist ein höchst wandlbarer Tag und kann auf alle Tage von 15. März bis 18. April fallen. Diese Regel ist also unrichtig.

6. Ist ebenfalls eine falsche Regel, weil der Charfreitag ein beweglicher Tag ist.

7. Ist falsch. Fasching und Ostern sind wandelbare Tage, und kein Grund vorhanden, daß es zu Ostern regnen, schneien rc. sollte, wenn es in den Faschingstagen regnet, schneiet rc.

8. Ist falsch und verräth Aberglauben.

9. Ist ebenfalls falsch, und liegt Aberglauben zum Grunde.

13. Um Georgi und Markus, das heißt um den 24. und 25. April herum ist gewöhnlich ein schlechtes und schlimmes Wetter. Der Markustag ist der trübste und regenhafteste Tag des ganzen Jahrs, und von den letzten drei Tagen sagt Toaldo, daß sie, besonders aber der 24. 25. 27. und 28. Gewittern und Hagl unterworfen seyen.

14. Die Welschen Nüsse fallen ab, und die Haselnüsse werden modig. Beim Kern- und Steinobst kommt es darauf an, daß es um die Zeit, wo es Kerne treibt eine günstige Witterung gebe. Der Margrethentag fällt auf den 20. Juli, und um diese Zeit treiben die Nüsse Kerne.

17. Im Fruhjahre folgt gemeiniglich noch Kälte die den Schaafen schädlich, ja tödlich ist.

25. Uebermäßige Nässe des Sommers bringt öfters Theuerung.

28. Das Abfallen der Blätter zeigt an, daß der Saft der Bäume schon zurücktritt, daher weder der Frost des Winters, noch das verminderte Ungezieser in dem Frühling demselben schaden.

31. Wenn es um Andrä auf gefrornen Boden vielen Schnee hat, dann kann sich der Winter in die Länge ziehen.

S. 34 Z. 15 lies: oder, statt und.
S. 34 Z. 16 lies: werde, statt werden.
S. 37 Z. 20 lies: glatt, statt platt.
S. 45 Z. 9 lies: Karpfen, statt Krebse.
S. 46 Z. 9 lies: Karlsdistl, statt Koelsdistl.
S. 55 Z. 8 lies: Hauptveränderung in der Witterung vor., statt Hauptveränderung vor.

Tabele
der Vorbedeutungs-Kennzeichen bevorstehender Witterung.

Kennzeichen.	Erfolgende Witterung.
I. An der Hängespinne.	
Wenn es viele Hängespinnen gibt, oder — sie stark arbeitet und spinnt; — sie i. d. Nacht ein neues Geweb spinnt; — sie ihre alte Haut abstreift.	schön Wetter.
Wenn sie sehr lange Fäden spinnt. : : :	schön Wett. auf 12 bis 14 Tage.
Wenn es nur wenige Hängespinnen giebt; — sie schwach arbeitet.	veränderlich.
Wenn es keine Hängespinnen giebt; — sie nicht arbeitet u. spinnt.	Reg. od. Wind.
Wenn dies. d. Speichen ihres Rades spannt, innerhalb d. Triangel in welchen sie selbes anlegt. : : : : : : : : : : :	läßt der Wind spätest. in 10 — 12 Stund. nach.
Wenn sie ihr fertiges Gewebe auslichtet, und einen Theil davon zerreißt. : : : : :	ist Wind u. Regen nur vorübergehend.
II. An der Winklspinne.	
Wenn diese in ihrem Gewebe d. Kopf zeigt, u. Die Füße weit hervorstrekt; Wenn sie ihre Eyer legt, welches in einen heißen Sommer siebenmal gefchieht.	schön Wetter.
Wenn sie in d. Nacht ihr Gewebe vergrössert, und solches immer mehr vergrössert. : :	beständig schönes Wetter.
Wenn sie sich in ihrem Gewebe ganz umkehrt, und ihren Hintertheil zeigt. : : : : :	anhalt. Regen.
III. An der Winterspinne.	
Wenn sie zu Anfang d. Winters von dem fertigen Gewebe Besitz nimmt. : : : :	Kalt.
Wenn sie in d. Nacht neue Gewebe verfertiget und eines über d. andre spinnt; Wenn sie unruhig hin- u. wied. lauft, stark spinnt, u. miteinander streitten.	heftigere Kälte, und Eis.

Anmerkung.

Die Kälte erfolgt gewöhnlich nach dem neunten Tage von jenem angerechnet, an welchem man die eben gedachte Erscheinungen an den Winterspinnen bemerkt hat.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Stelzer, Johann G.

Sammlung mehrerer Witterungs-Regeln

Ingolstadt 1818

Phys.sp. 633 r
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10134833-1